R Est A-7699

Etwas

über die

in Lief- und Ehstland so gewöhnliche

Lungen-Seuche

unter dem Rindvieh,

nebst

einem Anhange

von

einigen Hausmitteln wider unterschiedene gewöhnliche Vieh-Krankheiten.

von

einem Liefländer.

Dorpat, 1792.

Gedruckt und im Verlag bey M. G. Grenzius.

Bibliothek
Universität
Tartu
Est. 7400

Vorerinnerung.

Da ich nie die Absicht gehabt, öffentlich als Schriftsteller in der Welt zu erscheinen, indem mir alle Talente dazu fehlen, ich auch gar nicht in ein solches Fach gehöre, so haben auch diese wenigen Blätter ihre öffentliche Bekanntmachung durch den Druck einer andern Ursache zu danken. Die hier in Ehst- und Liefland gewöhnliche und beynahe alle Jahre unter dem Rindvieh herrschende epidemische, so genannte Lungen-Seuche machte mich immer aufmerksam auf ihre Ursache. Ich las verschiedene auswärtige Schriften, hielt sie zusammen mit den hier gemachten Erfahrungen, belehrte mich durch die Meinung sachkundiger Land-Wirthe, und notirte alles, was ich anmerkungswürdig und mit gewissen Erfahrungen übereinstimmend fand. Dadurch entstand denn eine Sammlung von Bemerkungen, deren Bestimmung wohl diese zu seyn schien, daß sie bloß für mich und einige Freunde im fall der Noth zur Leitung dienen sollte.

Die in diesem Jahre aber wieder gewesene so heftige Vieh-Seuche und das Anmuthen einiger Freunde brachten mich zu dem Entschluß, diese kleine Samlung so viel als möglich in ein Ganzes zu bringen, und dem Publiko durch den Druck mitzutheilen. Das Ganze besteht nur aus wenigen Blättern, demungeachtet aber kann sich doch hier und da etwas finden, welches des einen oder des andern Lesers Aufmerksamkeit erregte oder gar nützlich wäre. Wenn man aber auch diese Blätter nur bloß als Winke anzusehen belieben wird, und ich dadurch im Stande wäre, den Eifer eines geschickteren Mannes in diesem Fache zu reizzen, für das Publikum mit mehrerem Nuzzen zu arbeiten; so werde ich auch meinen Zweck, der nur darin besteht, meinem Vaterlande auf irgend eine Art nüzlich zu seyn, erreicht haben. Schon da ich diese Blätter meinem Herrn Verleger abgeliefert hatte, war derselbe auf meine Bitte so gefällig, sie nochmals einem hiesigen allgemein bekannten Gelehrten zur Durchsicht zuzusenden, und versprach solche nicht eher zu drukken, bevor gedachter Gelehrter sie des Drukkes werth oder wenigstens nicht unwürdig erkennen würde.

Geschrieben in Liefland im Jahre 1792.

Lief- und Ehstland sind ohne allen Widerspruch gesegnete Provinzen. Wir erfreuen uns nicht allein reicher und voller Kornfelder; sondern bey uns weiden auch große und schöne Heerden mancherley Gattung Viehes. Unter diesen macht das Rindvieh die ungleich größere Anzahl aus, und bey aller dieser Menge hat der Himmel auch dafür gesorgt daß wir hinreichende Mittel und Wege haben, unser Vieh gehörig zu unterhalten; wenn wir nur selbst wollen, und es nicht unglücklicher Weise selbst verwahrlosen, um hernach zu spät unsere Unvorsichtigkeit und den gehabten Verlust zu beseufzen. Ich habe oft gesehen, wie wenig man sich aus dem Rindvieh macht, und dessen Wartung und Pflege ganz vergißt. Die Menge und der Ueberfluß, den wir hier zu Lande an diesen Thieren haben, sind vielleicht schuld daran, daß so manche Wirthe den Werth derselben nicht gehörig schäzzen, und dahero bey der Haltung und vorzüglich der Winterfutterung des Viehes nicht die gehörige Sorgfalt anwenden, und diesen Zweig der Landwirthschaft geringschäzzig behandeln. Der nachdenkende und vernünftige Mann wird dieses sehr falsch finden. Denn das Rindvieh ist unstreitig für uns das unentbehrlichste von allen Thieren, so wie es auch, besonders in diesem kalten Klima, zu unserer eigenen Unterhaltung das nüzlichste ist. Es liefert uns nicht nur die nothwendigsten Nahrungsmittel an Fleisch, Butter, Milch und Käse, sondern auch der Mist

dessselben erhält unsere Felder, befördert deren Kultur und macht sie dankbar und lohnend gegen den Fleiß, den wir auf ihre Bearbeitung anwenden.

Dieser große Nuzzen, den wir von dieser Gattung Thiere haben, sollte uns demnach anreizzen, selbige und deren Natur besser kennen zu lernen, und uns mit deren Zufällen und Schwächen bekannter zu machen. Wir werden auf diese Art endlich auch die entfernten Ursachen der Lungen-Seuche kennen lernen, und in den Stand gerathen, wenn auch nicht dieses Uebel, welches so viel Vieh hinweg raft und öfters ganze Heerden aufreibet, gänzlich zu vertilgen, doch dessen Heftigkeit zu vermindern, und seltner und weniger gefährlich zu machen.

Das Rindvieh hat in Ansehung seiner innern körperlichen Beschaffenheit mit dem Menschen bis auf einige Ausnahmen, und in einem Unterschiede der Form alles gemein. Was die festen und flüßigen Theile anbetrift, so sind selbige denen beym Menschen ganz gleich. Aus dieser körperlichen Beschaffenheit folgt also auch, daß diese Thiere eben solchen Krankheiten unterworfen sind, als die Menschen, und daß sie dieselben Hülfsmittel nöthig haben, nur mit dem Unterschiede, daß sie stärker seyn müssen, da ihre Natur stärker und robuster ist. Nach der Beobachtung mehrerer, welche aufgehaune, krepirte Thiere dieser Gattung besichtiget haben, findet sich noch dieses besondere in ihrem innerlichen Bau: Das Rindvieh hat nehmlich einen Magen, der in vier Abtheilungen gebracht wird. Der erste ist derjenige, an welchem das Ende des Schlundes ist, und dieser ist der großte, der zweite ist im eigentlichen Verstande

nur ein Theil vom erstern, wird aber Hube genannt, dahingegen der erste der Warst heisset; der dritte unterscheidet sich gänzlich von den beyden ersteren, und der vierte ist die Fortsezzung vom dritten und der eigentliche Magen, in welchem die Verdauung gänzlich vor sich geht. Der linke Theil der Lunge hat zwey Lappen und die rechte vier, sie liegt ganz in der Brust. Die Leber hat eine schwärzliche Farbe, liegt in der rechten Seite des Unterleibes und besteht aus dreyen Lappen. Auf der linken Seite befindet sich die Milz, sie ist inwendig dunkelroth und auswendig grau. Das Herz befindet sich mitten in der Brust, und ist mit dem breiten Theil nach oben gekehrt. Dieses ist der Zustand der edlen innern Theile bey gesundem Viehe. *)

Bey dem Vieh, welches mit einer Lungen-Seuche befallen wird, gehen öfters gar keine Anzeichen vorher, aus denen man schon zeitig diese Krankheit vorher sehen könnte, sondern der Anfall ist plözlich und auf einmal. Die ersten Merkmale sind Mangel an Lust zum Essen, und ein ungewöhnlicher Puls-Schlag. Ausserdem hört das Vieh auf, wiederzukäuen. Diese Kennzeichen gehen nicht nur der Lun-

*) Ich habe der Kugeln nicht erwehnt, die man öfters in dem inwendigen des Viehes und in den Gedärmen findet, weil ich voraussezze, daß solche schon zu sehr bekannt sind, und jedermann wissen wird, daß sie aus den Haaren bestehen, die sich das Vieh selbst ablekket.

gen-Seuche, sondern auch andern Krankheiten zuvor. Sie dienen aber dazu, uns schon auf ein solches Thier aufmerksam zu machen, den weiteren Gang, die Zu- oder Abnahme der Zufälle zu beobachten und bey zeiten die gehörigen Vorbauungsmittel anzuwenden. Wenn der Puls anfängt, um ein drittel und mehr geschwinder zu schlagen, als gewöhnlich, so ist dieses die sichere Anzeige von einem vorhandenen Fieber, und je mehr die Heftigkeit und Schnelligkeit des Pulses *) zunimmt, je mehr steigt auch die Krankheit und wird in demselben Grad gefährlicher. Ausser diesen Merkmalen giebt es noch mehrere. Das Thier wird unruhig, hängt den Kopf, schüttelt sich oft und zittert an einem Theil, oder auch am ganzen Leibe, bekommt matte Augen, bis die Krankheit gänzlich ausbricht.

*) Man fühlt dem Vieh gemeinhin und auch am sichersten an der linken Seite der Brust nach dem Puls, und wer sich die Mühe geben will, bey einigen den Puls zu beobachten, wird finden, daß bey einem erwachsenen Rindvieh der Puls in einer Minute zwischen sechszig und siebenzigmal schlägt. Bey altem Vieh schlägt er weniger, und bey jungem Vieh geschwinder. Wer sich nun durch öftere Wiederholungen geübt hat, den natürlichen Puls bey dem Thiere nicht nur in Ansehung seiner Langsamkeit und Schnelle; sondern auch in Ansehung seiner Härte und Schwäche kennen zu lernen, dem wird es auch leicht seyn, den regelmäßigen Pulsschlag vom unregelmäßigen zu unterscheiden. Zum regelmäßigen Puls gehört aber auch, daß die Schläge in gleichen Zeiten auf einander folgen und nicht zwischen einigen Pulsschlägen Pausen einkommen.

bricht. Alsdenn wird der Durchfall stark und stinkend, das Vieh hat mehrentheils heftigen Durst, aber beynahe gar keinen Appetit zum fressen. Die Augen werden endlich vom Blut unterlaufen, gedrungen und roth gefärbt. Die Zunge wird schwarz und trokken, der Athem stinkend und schnell, und das Wiederkäuen hört ganz auf. Endlich wird der Durchfall äusserst häufig und stark, und der Koth wird mit Blut und wie mit Materie vermischt. Das Maul schäumt beständig, und die Nase bleibt rozzig. Zulezt kann ein solches Vieh gar nicht mehr aufstehen, nicht fressen, nichts schlukken, und gar nichts genießen, als wenige flüßige Sachen, die ihm eingegoßen werden müssen, und die Zunge, die vorher eine schwärzliche Farbe hatte, wird nun ganz weiß, schmuzzig und wie mit einem unreinen Schleim bedekt. Der Athem wird unausstehlich stinkend, hizzig, das Vieh bekommt Zükkungen und krepirt. *)

Leser, die nur einige Kenntnisse haben, werden nun schon aus dem vorhergehenden wissen, daß eine Krankheit, die mit solchen Zufällen begleitet ist,

*) Obzwar diese Zufälle sämmtlich sind beobachtet und bey der Lungenkrankheit gefunden worden; so ist doch nicht ausgemacht, daß ein jedes Vieh, welches mit dieser Seuche behaftet ist, auch allen diesen Zufällen ausgesetzt wird. Bey einigen zeigen sich alle, bey andern nur ein Theil dieser Merkzeichen, bey einigen sind sie gleich heftig, bey andern schwerer zu beobachten, und nicht in so starkem Grade. Es giebt sogar ganz entgegen gesez-

unter die hizzigen und faulen gehöret und dahero auch, wenn sie einen hohen Grad erreicht, anstekkend seyn muß. Einige nennen diese Krankheit eine Lungen-Entzündung, andere ein faules Gallen-Fieber. Beyde sind nur dem Nahmen nach unterschieden, sonsten aber wohl auf einerley Ursachen gegründet. Männer, die sich Mühe gegeben haben, der Gang dieser epidemischen Krankheit von Anfang an zu beobachten, haben gefunden, daß die Lunge verfault ist, und an verschiedenen innern Theilen sich Entzündungen und der Brand zeigen. Die Galle häuft sich erst an, fängt denn an zu faulen, ergießt sich und vertheilt sich durch die übrigen Theile des Körpers, wodurch dessen edelsten Theile angegriffen und durch die Schärfe der Materie gereizt werden, daß sie in Entzündung gerathen, und endlich ein heftiger Brand entstehet, der den schnellen Tod bewürkt. Dieses sind die unmittelbaren und nächsten Ursachen der Lungen-Seuche, die öfters so heftig und anstekkend ist.

Wir haben anizzo kürzlich die Natur der Lungen-Seuche kennen gelernt, haben bemerkt von welchen

---

setzte Fälle. Denn statt starken Durst zu haben, wollen manche Thiere gar nicht saufen, und statt eines Durchfalls, findet sich eine Verstopfung ein, einige schwellen auch zulezt auf, scheinen besser zu werden, fallen aber plözlich wieder in die Krankheit zurück und krepiren. Die Krankheit selbst wehret in ihrer Heftigkeit etwa vierzehn Tage, in welcher Zeit sich das Thier entweder bessert, oder der Tod erfolgt.

chen Zufällen selbige begleitet ist, und durch welche sie sich ankündiget. Ich will nun noch mit wenigem diejenigen Zufälle anführen, aus welchen man bey dem kranken Vieh auf eine Besserung schliessen kann, und diejenigen, welche alle Hoffnung zur Genesung benehmen. Unter die guten Anzeichen gehört, wenn das kranke Vieh beständig etwas Appetit zur Nahrung behält, wenn nach angewandten Mitteln, die Zufälle etwas weniger werden, oder von ihre Heftigkeit nachlassen, wenn die Krankheit länger anhält, als gewöhnlich, wenn das Athemholen noch immer ziemlich frey von statten geht, wenn der Puls weich und stark, und seine Schläge regelmäßig sind, und wenn sich der Mund und die Nase endlich reinigen, wenn der Appetit sich regelmäßiger einstellt, so kann man desto sicherer die Besserung erwarten. Wenn aber die Krankheit sich plözlich und auf einmal einstellt, wenn das Athemholen schwer wird, wenn die Zufälle ungeachtet der Arzneymittel immer heftiger werden, wenn der Puls schwach ist; so ist der Zustand sehr gefährlich. Aber alle Hoffnung zur Genesung verschwindet, wenn sich Zükkungen einstellen, das Vieh nichts mehr herab schlukken kann, und der Leib ihnen aufschwillt; so wie auch der kurze, kleine und harte Pulsschlag ein sehr gefährliches Anzeichen ist.

Die Lungenkrankheit ist anstekkend; dieses lehret die traurige Erfahrung, die wir so oft gehabt haben, und diese Eigenschaft ist auch in der Natur der Krankheit selbst gegründet. Das wirkliche Fieber, welches die Thiere haben, der Durchfall, der stinkende, faule Geruch, der heftige Durst, und die

Ent-

Entzündung, die sich mehrentheils so schnell mit dem Brande endiget, sind sichere Zeichen, daß diese Krankheit hizziger, fauler, und anstekkender Art ist, eine Krankheit die ihre entfernte Ursachen so wohl in der Beschaffenheit der Luft als auch in der Behandlung und Warrung des Viehes haben muß. *) Diese entfernten Ursachen aber wird man wohl nicht so leicht ganz genau kennen lernen, allein Erfahrung und Mühe haben uns doch mit einigen bekannt gemacht, und werden einen jeden, der aufmerksam seyn will, damit bekannt machen können.

Die

*) Es giebt auch noch eine sehr gewöhnliche Lungen-Krankheit bey dem Vieh, die aber gar nicht oder doch weit geringer und nur bey unvorsichtiger Behandlung anstekkend ist, bey welcher die Lunge allmählig verzehrt wird und das Vieh immer husket, und die nach meiner Meinung eben dieselbe Krankheit ist, die man bey den Pferden den Bauchschlag, und bey den Menschen die Auszehrung nennt, und die gemeinhin auf einen schnellen Trunk, oder starke und plözliche Erkältung sich einfindet. Ich glaube aber auch, daß aus dieser Krankheit die heftige Lungen-Seuche entstehen kann, bey welcher nach vorhingegangner Beschreibung, Entzündung und Brand sehr schnell eintreten, nachdem sich die in Fäulniß gerathne Galle in die übrigen innern Theile ergossen, und daß nur ein starker Grad von Hizze und andere Umstände in der Luft und Witterung nöthig sind, um diese anfänglich langsame Krankheit in eine schnelle, sehr tödtliche und epidemische Seuche zu verwandeln.

Die ausserordentliche starke Hizze, die wir hier zu Lande einige Zeit über im Sommer haben, und die oft durch die Nächte hindurch dauret, manchmal aber plözlich mit kalten Nächten abwechselt, scheint unter den entfernten Ursachen das größte Recht zu haben, mit gerechnet zu werden. Die Erfahrung bestätigt es auch dieses Jahr, da die heftige Lungen-Seuche sich bey der großen, ausserordentlichen Hizze, die wir hatten, einstellte, und mit derselben auch anfieng nachzulassen. Wir bemerken bey den schwülsten Tagen, daß die Luft voller Dünste ist, die sogar dem hellen und klaren Schein der Sonne hinderlich sind. Die so wäßrigten Dünste werden faul, eben so gut, als stehendes Wasser bey großer Hizze faul wird. Nach angestellten Versuchen sollen diese Dünste durch das in selbigen befindliche flüchtige Salz, welches sich aus den Pflanzen entwikkelt, anstekkend werden und eben dahero auch diese Eigenschaft durch die Entwikkelung der Säuren auf Pflanzen und Thiere ausbreiten. Zu dieser Folge einer großen Hizze kommt denn auch diese, daß eine ausserordentliche Hizze, wie bekannt, ausdehnet und trennet, und also, wenn sie solches in den Theilen des thierischen Körpers bewirkt, selbige zur Fäulniß geneigt macht, und zwar besonders und zuerst die fetten und öligten, welche am stärksten dazu disponirt sind. Vielleicht würden Menschen in großer Hizze eben diesem Uebel unterworfen seyn, wenn wir uns nicht besser vorsehen und durch Vorbauungsmittel, durch unsere Speisen, unsern

sern Trank, und besonders durch unsere Lebensart uns dagegen mehr gesichert hätten. *)

Die große Hizze aber allein kann die Ursache nicht seyn. Vielleicht würde sie gar öfters keine Würkung dieser Art äussern, wenn unser Vieh nicht durch schlechte Wartung und andere Umstände schon dazu disponirt wäre; so empfänglich gegen die faulen und anstekkenden Dünste der Luft zu seyn, und wenn solches wenigstens in dieser gefährlichen Zeit besser gewartet würde. Plözliche Erkältungen nach großer Erhizzung sind schädlich. Man laßt aber öfters das Vieh bey der größten Hizze, und nachdem es in der Mittags-Sonne durch Insekten verfolgt wie wüthend herum gelaufen, sogleich zur Tränke und ins Wasser gehen. Warum erlaubt ein vernünftiger Mensch dieses nicht seinem Pferde? Ganz entgegen gesezzet aber verfährt man wieder an Oertern, wo kein Wasser in der Nähe ist. Pferde und Ochsen werden müde und durstig von ihrer Arbeit losgelassen, nun lekken sie den giftigen Thau von den Pflanzen, um sich abzukühlen, oder einigermaßen ihren Durst zu löschen. Bedarf dieses wohl noch einer Bemerkung, daß es höchst schädlich ist? Im Frühjahr, ehe sich noch das Gras sehen läßt, treibt man schon das Vieh heraus. Dieses ist gemeinhin gegen die lezte Zeit so schlecht in den

*) Man sieht's an unsern Bauern, welche der Hizze mehr ausgesetzt sind, welche schlechtere Nahrung haben, daß solche in große Hizze sehr oft Krankheiten unterworfen sind, welche aber doch selten anstekkender Art sind.

den Ställen gefüttert worden, daß es heishungrig über die verfaulten vorjährigen Helmen herfällt, und das mit Schnee und Eis noch behangene Gras frist, welches doch auf den Magen und die Lunge einen schädlichen Einfluß macht. In neblichten Gegenden wird das Vieh morgens frühe, ehe noch die Sonne die Weiden getrokknet, und des Abends spät im Nebel gelassen und frist das mit schädlichen Dünsten angefaulte Gras, ohne daß man irgend einmal ein Vorbauungsmittel dawider brauchte. *)

Auch die Stallfütterung im Winter hat ihren sehr großen Antheil an der beynahe immerwährenden Krankheit unter dem Vieh. Ein jeder Mensch begreift sehr leicht, daß schlechtes, manchmal faules Heu, Stroh von den Dächern und dergleichen Futter einen ziemlich großen Einfluß auf die innerliche Fäulniß haben, und die Lunge und den Magen angreifen müssen. Die schlechten und faulen Säfte, welche von diesen Nahrungsmitteln nothwendig entstehen, verbreiten sich durch den ganzen thierischen Körper, und machen ihn zur Seuche disponirt. Eingepakt in den engen Ställen, die niemals, als nur zur Zeit der Mistfuhr, gereiniget werden, athmen sie die giftige Luft und liegen in beständiger Nässe auf ihrem eignen Mist, von welchen sie nur aufstehen, um gemolken, oder zur Tränke getrieben zu werden.

Oef-

*) Salz, Wermuth und Wagewart, und zu gleichen Theilen pulvrisirt, und dem Vieh dann und wann einen Esleffel voll auf das Futter gestreuet, ist ein gutes Vorbauungsmittel.

Oefters sind auch die Ställe kalt, und das Vieh friert in einem fort, ohne sich erwärmen zu können, noch durch bessere Nahrungsmittel eine innerliche Erwärmung zu erhalten. Dieses läßt sich nun freylich nicht von alten Wirthen sagen, aber es giebt doch erstaunend viel, die es so halten und von ihrer Gewohnheit nicht ablassen wollen, welches sich denn vorzüglich von unsern Bauren sagen läßt, die immer bey der alten Methode ihrer Väter bleiben, und sich in der Welt um nichts bekümmern, sondern alle Vorfälle Gott und dem Himmel überlassen, ohne zu glauben, daß ihre eigne Mitwürkung das vorzüglichste Mittel seyn muß.

Die Verfahrungsart mit solchem an der Seuche kranken Vieh, wie auch mit dem krepirten, ist uns durch Verordnungen hie zu Lande gehörig vorgeschrieben, und jeder vernünftiger Wirth wird sie sich selbst beynahe machen und auch halten, der Baur aber muß mit Gewalt dazu genöhiget werden. In solchen Gegenden, wo die Seuche herrscht, muß das kranke Vieh ganz von dem gesunden abgesondert bleiben, und so gar das wieder genesene muß nicht so gleich zum gesunden gelassen werden. Die Leute, welche das kranke Vieh warten, müssen gar nicht zum gesunden kommen, und sogar die Ställe des gesunden und kranken Viehes müssen mit dem hier gewöhnlichen Deggut, seines starken Geruchs wegen, ausgeschmiert und gehörig mit Wacholder-Strauch geräuchert werden. Das krepirte Vieh muß nicht abgezogen, sondern mit der Haut in gehöriger Entfernung von solchen Oertern, wo Menschen oder Thiere sich aufhalten, oder oft vorüber gehen, in tiefen Gru-

Gruben verscharrt werden, und die Leute, welche solches thun, müssen das Vieh nicht mit den Händen anrühren, sondern sich dazu der langen Stangen oder anderer Instrumente bedienen. Viele halten diese Vorkehrungen für zu weitläuftig und unnöthig, und der Bauer besonders nimmt, wenn er irgend kann, noch recht gerne die Haut vom krepirten Vieh fort. Allein diese Vorkehrungen sind gewiß nicht unnöthig, und man kann in solchen Fällen nie zu vorsichtig seyn. Die ansteckende Materie ist ein Gift, welches sich durch alle Theile des Körpers verbreitet, und sowohl die Gedärme als die Häute und Fäsern angreifet. Man weis es ja aus der Erfahrung hier zu Lande, daß, wenn man einen Wolf durch Gift ums Leben gebracht hat, man seinen Balg nicht brauchen kann, indem die Haare ausfallen, und daß man ihn nur dadurch brauchbar machen kann, wenn man die Haut von den giftigen Theilen, welche sich von innen dahin ausgebreitet haben, frey und rein machet, und welches sehr bald geschehen muß.

Vorhin in einer Anmerkung ist gesagt worden, daß das Vieh sehr oft mit einer Lungenkrankheit behaftet ist, ohne daß dieselbe so heftig und ansteckend ist, als die eigentliche Lungen Seuche, die wir in diesem Jahre so heftig gehabt haben. Allein es ist wohl zu merken, daß aus ersterer Krankheit sehr leicht letztere entstehet, welche eigentlich wie schon gesagt, mit einem heftigen Entzündungs Fieber begleitet ist, wie man auch in diesem Jahre bemerket. Wenn man demnach findet, daß das Vieh mit dieser Krankheit befallen ist, so muß vorhero genau untersucht werden, ob die Krankheit mit irgend einer

Bibl. univ. Tart.

Entzündung der inneren Theile begleitet ist oder nicht, welches auch der starke und harte Puls anzeigt. Wenn man findet, daß eine Entzündung da ist, so muß das kranke Vieh etwas zur Ader gelassen werden, in jedem Fall aber sorgt man dafür, daß man sogleich durch Abführungen 1) den Magen des kranken Viehes von den Unreinigkeiten und der schädlichen Galle reinige, damit sich die Schärfe und Fäulniß nicht jeden Augenblick vermehre und die Krankheit unheilbar mache, und Entzündung, wenn sie noch nicht da ist, befördere. Wenn das Vieh nur eben befallen und noch wiederkäuet; so kann man zur Abführung Seife nehmen, die so lange gekocht wird, bis sie so dick wie dikke Milch ist, und davon dem Vieh eine Tasse voll gegeben. 2) Wenn aber das Vieh bereits das Wiederkäuen verloren; so wirkt, wie bekanntlich, keine Abführung mehr. In diesem Zustande habe ich bey einem französischen berühmten Schriftsteller in diesem Fache den Weinstein als sehr gut anempfohlen gefunden. Man nimmt nehmlich ein halbes Pfund präparirten Weinstein,

1) Brechmittel zur Reinigung des Magens beym Vieh kann man gar nicht brauchen, weil dieser Thiere Magen, und seine Einrichtung das Erbrechen unmöglich machen.

2) Die beste Art, dem Vieh dünne und flüßige Sachen beyzubringen ist, daß man ein Ochsen-Horn nimmt und durch selbiges die Arzeneyen dem Vieh in den Schlund herab fliessen lässet, und dabey das Vieh durch kizzeln am Halse zum Schlukken reizzet.

stein, vermischt und verdünnt solchen gehörig mit frischem Wasser, und giebt solche Species dem Vieh auf einmal ein, auch kann man kleinere Portions davon machen und dem Vieh alle Stunde eine eingeben, auch so lange damit fortfahren, bis es seine Würkung thut. 1) Wenn man aber aus dem Gange des Pulses und andern Anzeichen, nehmlich eines heftigen Schmerzes, überführt ist, daß eine Entzündung vorhanden ist; so muß man ohne Verzug dem Vieh am Halse die Adern lassen, und eine mäßige Portion Blut abzapfen, nach Verhältniß der Größe und Stärke des Viehes, etwa 2 bis 3 Pfund Blut werden hinreichend seyn. 2) So bald nun das Vieh durch den Weinstein purgiret und gereiniget worden

 ist,

1) Diese Abführung habe ich in der lezten Art bey solchem Vieh, das nicht mehr wiederkäute, und bey welchem also die gewöhnlichen Abführungen nicht würkten, schon vielmal mit gutem Erfolg gebraucht.

2) Beym Aderlassen muß man sehr darauf sehen, daß es gleich beym Ausbruch der Krankheit, oder Entzündung geschiehet. Denn wenn das Vieh schon einige Tage damit behaftet gewesen, so muß man das Aderlassen unterlassen, um das Vieh nicht noch mehr zu entkräften. Wenn man auch gleich anfänglich, wenn man eine Entzündung bemerket, dem Vieh die Ader gelassen, ehe es durch Purgiermittel gereiniget worden; so muß man gleich nach dem Aderlassen Abführungen brauchen, wozu denn gleichfalls in der beschriebenen Art der Weinstein so lange angewandt wird, bis er seine Würkung gethan.

ist, man auch nach Beschaffenheit der vorhin erwehnten Umstände die Ader gelassen; so muß man nun diejenigen Mittel brauchen, welche im Stande sind, die innere Schärfe fortzuschaffen, und der eingetretnen Entzündung vorzubeugen. Folgendes Rezept ist in Deutschland sehr bewährt gefunden und hat auch hier gute Dienste geleistet, wo man es gebraucht hat:

Ein Loth Victriolgeist.
Zwey Loth gereinigten Salpeter.
Ein halb Loth Kampfer.
Ein Pfund Gerstenschleim.
Weinessig } von jedem drey Eslöffel.
Honig }

der Salpeter und Kampfer werden klein gestoßen und hernach die ganze Masse vermischt. Dieses wird dem kranken Vieh alle zwey Stunden ohngefähr ein halbes ordinaires Bierglas voll eingegeben. Ein ander Mittel, welches einfacher ist, und doch von guter Würkung seyn soll, ist, wenn man ein Pfund Gerstenschleim mit vier Loth Schwefelgeist vermischt, und dem kranken Vieh davon gleichfalls alle zwey Stunden ein halb Bierglas voll reichet. Ausser diesem Verfahren muß man auch das kranke Vieh mit einem säuerlichen Getränke versehen, welches nicht zu kalt, sondern lauwarm seyn muß. Man kann hiezu Molken, auch das Wasser, welches von den Käsen, wenn sie gemacht worden, übrig bleibt, nehmen. Das beste Getränk aber ist Gerstenwasser mit einigen Loth Weinstein gekocht, und dem Vieh, wenn es beynahe kalt geworden, zu trinken gegeben, und wenn es nicht trinken will, eingegossen. Auch ist Gerstenwasser mit Essig vermischt sehr gut zum trinken,

ken, nur muß der Essig nicht gebraucht werden zu gleicher Zeit mit dem Weinstein. *) Auch saure Milch mit Wasser etwas verdünnt und die zu Molken gemacht, ist sehr gut. Ausser diesen Mitteln muß man dem kranken Vieh etwa dreymal ein Klystier beybringen lassen, welches folgendermaßen bereitet wird. Man nimmt zwey Löffel voll Honig, mit ungefähr 2 Pfund Käsewasser, und dieses wird lauwarm als ein Klystier beygebracht, und wenn sich auch bereits ein blutiger Durchfall eingefunden. Wenn aber die Zufälle ärger werden, die Entzündung immer mehr überhand nimmt, und der Brand alle Augenblikke einzutreten drohet; so nimmt und braucht man folgende Sachen:

Ein halb Loth Kampfer
mit ein Loth Mixtura-Simplex zerrieben,
zwey Loth pulvrisirte Fieberrinde,
4 Löffel gereinigten Honig
und ein Pfund scharfen Weinessig.

Alles wohl untereinander gemischt und sorgfältig zugemacht und verwahrt. Man giebt von dieser Arzeney dem kranken Vieh alle Stunde eine Tasse voll und fährt damit so lange fort, bis es wieder besser wird, zu fressen und wiederzukäuen anfängt. Wenn

*) Man kann überhaupt immer nur das Getränk von Gerstenschleim vermischt mit Essig brauchen und den Weinstein nur denn in obiger Art ins Trinken mischen, wenn man glaubt, daß das Thier innerlich noch nicht gehörig durch Abführungen gereiniget worden, in welchem Fall das Getränk mit Weinstein vorzüglicher ist, da es die Reinigung ganz gelinde und sanft befördert.

das Vieh in einen Schweis geräth; so ist es sehr gut und man kann glauben, daß sich nun die Krankheit brechen wird. Allein man muß den Schweis nicht zu erzwingen suchen, sondern ihn allein die Natur und vorhin besagte Arzeneyen und Verfahrungs-Arten von selbsten bewürken lassen. Wenn aber ein Schweis auf die letztere Art und ohne erzwungen hervorkömmt, so muß man ihn auch zu unterhalten suchen, und zu dem Ende das Vieh gut mit Dekken belegen und warm halten. Wenn sich bey solchem kranken Vieh im Maul oder in der Nase eine Menge Schleim sammelt; so ist dieses nichts weiter, als daß die Natur selbsten durch diesen Weg das kranke Thier von der innerlichen Unreinigkeit befreyen will, und man muß ihr alsdenn zu helfen suchen. Man nimmt hiezu den vorhin erwehnten Trank von Gerstenwasser mit Eßig. Man thut ein halb Loth Salmiak in ein Stof davon, läßt es zerschmelzen und spritzt dem Vieh davon des Tages einigemal in die Nasenlöcher und in das Maul und den Schlund. Wenn aber der Ausfluß des Schleims sich während der Krankheit stopfet, so befördet man ihn dadurch, daß man dem Vieh des Tages einige mal den Dampf von Sechstheil Wasser und ein Theil Eßig zusammen gekocht, warm in die Nasenlöcher läßt. *) Wenn sich auch während der Krankheit irgendwo ein Geschwür zeiget, oder eine Geschwulzt entstehet, so ist dieses auch gut, man muß solche aber zu erweichen und zum gehörigen Aufbruch zu bringen suchen. Zu dem Ende nimmt man einen Loffel voll frische Butter, ein halb Pfund Sauerteig und vier Zwiebeln, die in Asche gebraten und hernach zerquetscht werden. Diese Sa-

*) Man kann auch Heusamen dazu thun.

Sachen werden vermischt und Morgens und Abends aufgelegt, und wenn es nicht erweichen, und die Vereiterung zuwege bringen sollte, so sezzet man zu obigen Speeien noch ein halb Loth spanisch Fliegen-Pulver hinzu. Wenn das Geschwür reif ist, kann man es aufschneiden oder auch mit einem glühenden Eisen öfnen, und nachdem man es rein gemachet, mit dem obigen, nehmlich Saurteig mit Zwiebeln und Butter vermischt, bedekken. *) Die Reinigung geschiehet sehr gut durch etwas starkes Seifenwasser.

Aber auch nicht allein die vorgeschriebene Heilungsart ist hinreichend, der Lungen-Seuche vorzubeugen, sondern man muß auch das Vieh auf eine abzwekkende Art halten und pflegen. Zuerst ist nothwendig, daß das kranke Vieh von dem gesunden Vieh gehörig abgesondert und an dazu besonders bestimmte Plätze gehalten werde. Das kranke Vieh muß immerhin gehörige frische und reine Luft genieſſen, doch aber auch nicht denen Ausdünstungen der Erde und nasser oder rauher Witterung ausgesezzet seyn. Reinliche, feste Ställe mit den gehörigen Fenstern und Oefnungen versehen, werden wohl die beste Plätze seyn. Dem kranken Vieh müssen keine trockne Sachen, also auch kein Heu zum Futter gegeben werden, und da es während der Krankheit so gut wie der Mensch die gehörige Diät halten muß, so wird täglich ein Paar Handvoll Gerstenmehl in das Getränk gemischt, auch hinlängliche Nahrung während der Krankheit seyn, und im Sommer giebt man gutes Gras, so viel, als das Vieh fressen will, und mischet darunter klein geschnittene frische Brennesseln.

*) Aber ohne spanische Fliegen.

Es wird auch von gutem Erfolg seyn, wenn man in dieser Krankheit dem Vieh an beyden Seiten des Halses große spanisch Fliegen Pflaster auflegt. Da diese Krankheit fauler und hizziger Art ist, und man in solchen Fällen beym Menschen die Blasen Pflaster braucht, so wird es auch natürlich gut seyn, sich in ähnlichen Fällen dergleichen beym Vieh zu bedienen. Uebrigens muß das Vieh so viel als möglich reinlich gehalten, gut gewartet, gepfleget und die Ställe manchmal mit Eßig oder auch Wacholder ausgeräuchert werden. Will man des guten Erfolges gewiß seyn, und wünscht man, daß Mühe und Kosten nicht vergeblich werden; so ist es gut, selbsten oft nach dem Vieh und auf die Behandlung zu sehen. Denn sich auf die hiesigen Bauren, die man doch gemeinhin zur Wartung beym Vieh hat, zu verlassen, wäre wohl sehr unsicher, da ein jeder weis, wie roh, hart und unbarmherzig der hiesige Baur gegen sein Vieh handelt, wozu denn noch die ihm so eigne Gleichgültigkeit, Faulheit und Glauben an Zauberey und Hexen kommen; so daß er auch am liebsten seine Zuflucht zu leztern nimmt, und dadurch das Uebel ärger macht.

Dem Himmel sey Dank, daß diese so gefährliche, so ansteckende Lungen-Seuche nicht oft in unserm Vaterlande herrscht. Denn wenn auch beynahe immer in einigen Gegenden das Vieh an der Lungenkrankheit leidet, auch diese Krankheit ansteckender Art ist, so ist sie doch nicht von der großen Heftigkeit, mit welcher sie weit öfterer in den wärmeren Gegenden wüthet. Es wäre auch sehr möglich, es dahin zu bringen, daß selbst diese so gewöhnliche Lungenkrank-

krankheit seltener erschiene, noch weniger anhaltend bald hier bald dort sich einfände. Ich glaube, daß das beste Mittel dieses wäre, daß man das Vieh, worunter ich vorzüglich die Kühe meyne, besser hielte. Auf den Höfen nimmt die Ochsenmastung alles fort, was an gutem Futter vorhanden ist, und die Kühe werden den Winter hindurch mit kraftlosen, oft mit verfaultem Stroh unterhalten, und bey dem Bauren herrscht nie Menschlichkeit und Ordnung; er verkauft alles was er hat, und bekümmert sich nicht einmal darum, ob er selbst den Winter hindurch Unterhalt haben wird, vielweniger kommt es ihm in den Sinn, an sein Vieh zu denken, oder für selbiges auf den Winter zu sorgen. Ganz gewiß würde es weit nüzliche und besser seyn, statt die großen Menge Mastochsen, welche doch mehrentheils immer aus fremdem und nicht eigenem Vieh bestehen, zu halten, lieber weniger aufzustellen, und dafür die Kühe besser zu futtern und zu pflegen. Man würde nicht nur größere, gesundere und bessere Kühe und eignes Vieh haben; sondern man würde sich dadurch auch auf die beste Art gegen die beständige Vieh-Seuche präserviren können. Dasjenige, was man dadurch an Ochsenmästerlohn verlöre, würde man reichlich dadurch gewinnen, daß man hier wiederum durch das schlechte Futter keine Kühe einbüßte, oder gar Gefahr liefe, seine Heerde zu verlieren. Bey denen Bauren hingegen müßte darnach gesehen werden, daß sie ihr Vieh ordentlich halten, daß sie haushälterisch mit dem Winter-Futter umgehen, ihr Heu nicht verkaufen, trokne, warme Ställe haben, und ihr Vieh reinlich halten, welche leztere Punkte auch auf vielen Höfen aus der Acht gelassen werden.

Es gehört würklich nicht viel Nachdenken dazu, um den Nuzzen von einem solchem Verfahren berechnen zu können, und bey manchen verständigen Landwirthen habe ich auch schon entweder ganz oder doch zum Theil diese Einrichtung gefunden. Im Sommer hat man gleichfalls Sorge zu tragen, daß das Vieh unter gehöriger Aufsicht sey. Man lasse es im Frühjahr nicht zu früh auf die Weide, denn das alsdann verfaulte Gras, welches überdem noch mit Eistheilchen versehen ist, erweckt den Husten, und ist wenigstens eine entfernte Ursache zu faulen Krankheiten, und eben so untauglich ist es, das Vieh bey schlechter Witterung die Nächte über im freyen zu lassen, woselbst es auf der feuchten Erde liegt, und von oben und unten nasse schädliche Dünste einzieht. Gemeines Koch-Salz mit Wermuth und Wegewart vermischt, ist sehr gut auf das Futter zu streuen und ein bewährtes Präservativ bey schlechter Witterung, und im Frühjahr, wenn das Vieh anfängt auf die Weiden zu gehen. Eine Abführung im Frühjahr, die aus gelbem Okker mit Bier gekocht bestehet, wird auch nicht schädlich seyn. Ferner hüte man sich, das Vieh in der heissen Jahres Zeit gerade die Mittags-Stunden über in der Sonne zu lassen. Nicht allein, daß die große Hizze an sich selbst dem Vieh schädlich ist, und epidemische, faule Krankheiten nach sich zieht; sondern das Vieh wird auch von dem Ungeziefer geplagt, lauft wüthend herum und stürzt sich denn so erhizt, als es ist, ins Wasser, wo es welches findet, wobey es zugleich säuft. Dieses befördert, wie beym Menschen, die Lungenkrankheit und den Husten. An einigen Orten hingegen, wo Mangel an Wasser ist, werden so wohl Pferde als Ochsen abgespannt, und

und da sie kein Wasser bekommen, ihren Durst zu löschen, lekken sie den Thau von dem Grase und saugen auf diese Art die ungesunden Ausdünstungen ein. Man sieht aus diesem allen, daß das Vieh bey uns wohl eine größere Aufmerksamkeit erfordert, als wir demselben bis dato in den meisten Gegenden geschenkt haben, und derjenige, der sich die Mühe geben will, darüber nachzudenken, wird nicht allein alles dieses sehr gut, sondern bey gemachter Probe den Nuzzen davon haben, und seine Erfahrungen und Kenntnisse in diesem Fache der Landwirthschaft um ein großes vermehren.

Anhang
einiger erprodter Mittel
wider
unterschiedene Krankheiten und Zufälle beym Vieh.

1. Präservativ im Frühjahr und bey schlechter Witterung.

Man nimmt Wermuth, Wegewart und gemein Koch-Salz zu gleichen Theilen, gut pulvrisirt und vermischt, davon täglich ein Eßlöffel voll dem Vieh aufs Futter gestreut, welches aber angefeuchtet seyn muß, damit das Pulver nicht abgeblasen werden kann.

2. Eine ordinaire Abführung.

Ein Eßlöffel voll pulvrisirter gelber Okker und 3 Quentchen Aloe in einem Quartier warmen Bier aufgelöset, und so lau warm eingegeben.

3. Ein anderes.

Seife mit Wasser so lange gekocht, bis es so dikke wird, als die dikke Milch, hiervon eine Thee-Tasse voll gegeben.

4. Ein drittes, wenn das Vieh nicht wiederkäuet.

Ein halb Pfund präparirter Weinstein wird in frischem Wasser verdünnt und vermischt, und dem Vieh eingegeben.

5. Ein

5. Eine Blutreinigung.

Man nimmt frische gute Brenn-Nesseln, schneidet solche klein, und mischet sie sehr oft dem Vieh unter das Futter. Sie ist sowohl dem Vieh, als den Pferden sehr heilsam und dienlich. Sie macht die dikken Feuchtigkeiten flüßiger, hebt die Stokkungen des Bluts, und verhindert die Entzündungen. Dieses Kraut hat eine gelinde abführende Kraft, und ist in allen Hautkrankheiten, die von verdorbenen Säften herrühren, ein sehr gutes Mittel.

6. Wenn ein Ochs oder Kuh Bäulen bekömmt.

Wegen der dikken Haut und kalten Leibesbeschaffenheit des Thieres reift eine solche Beule langsam. Man nimmt die Wurzeln weisser Lilien, und kocht sie in Milch, bis sie weich werden, und leget sie heiß auf die Beule, und wenn sie kalt geworden, nimmt man wieder heiße, und das so lange, bis die Beule reif wird, welche man alsdenn mit einem Messer, oder glühenden Eisen öfnet. Hierauf drückt man die Materie aus und heilet die Wunde mit ungesalzner Butter und Seife, welche mit etwas Allaun vermischt aufgelegt wird.

7. Ein anderes für Geschwülste und Geschwüre.

Ein Löffel voll frische Butter, ein halb Pfund Saurteich und 4 Zwiebel in Asche gebraten und zerquetscht, alles wohl unter einander gemischt und aufgelegt, und wenn dieses noch nicht erweicht, nimmt man noch etwas spanisch Fliegen-Pulver dazu, wenn

aber

aber die Geschwulst erweicht und aufbricht oder geöfnet wird, muß die Wunde gereiniget und alsdenn mit derselben Salbe, doch ohne spanisch Fliegen-Pulver, geheilet werden.

8. Ein anderes.

Für 2 Cop. Vitriol, für 2 Cop. Allaun, für 1 Cop. Schwefel, ein Viertel Pfund Butter, etwas Hampfol und etwas wte Kaffee gebrandte und pulvrisirte Erbsen, alles zusammen gut vermischt.

9. Wider den Hüner-Koth.

Wenn ein Rindvieh Hüner-Koth mit dem Futter in sich frist, läuft demselben der Leib auf, und hat Bauchschmerzen, woran ein solches Thier auch wohl krepirt. Wenn man nun dieses bemerkt, giebt man demselben starke, aber gut durch geseigte Lauge mit acht bis zehn Tropfen Skorpion-Oel ein.

10. Wenn ein Rind nicht fressen oder wiederkauen will.

Man nimmt ein frisches Ey, stekt es dem Vieh ins Maul, und zerbricht es daselbst, und läßt es nun das Vieh mit einer Handvoll Salz herunter schlukken, reibt auch dessen Zunge und Maul stark mit Salz, und wenn nun nach einer Weile das Vieh wiederkauet, giebt man ihm Wasser mit Mehl.

11. Wider-Winde und Blähungen.

Man nimmt einen kleinen Stock, welcher etwa eine gute halbe Spanne lang, mit Flachs bewikkelt wird, dieses bewikkelte Ende wird mit Rüben-Oehl angefeuchtet, und hierauf dem Vieh im Mastdarm

darm damit so lange hin und her gefahren bis Winde fortgehen. Man schneidet auch dem Vieh ins Ohr oder in den Schwanz bis Blut kommt. Ueberhaupt aber muß ein solches krankes Vieh immer herum geführt werden, weil es sonst leicht umfällt und krepirt, auch wohl gar aufplazt.

12. Wenn etwas ins Horn getreten.

Wenn das Vieh ängstlich die Füße sezzet, muß man die Klauen gleich untersuchen, und wenn man findet, daß sich etwas dazwischen gesezzet, muß man solches fort nehmen, die Klaue rein abwaschen, und auf die Stelle gekäuten Tabak legen. Ist aber schon Materie da; so muß das Horn vorsichtig geöfnet, die Wunde gereiniget und hernach der gekäute Tabak darauf gelegt werden.

13. Wenn das Horn geborsten.

Man schmelzt Salz und Schweinefett zusammen mit etwas zerstossen Schwefel vermengt und verbindet damit den Fuß, läßt auch das Thier so lange es krank ist, gut trokken stehen, damit der Fuß nicht naß wird.

14. Wenn die Eyter geborsten sind

Nimmt man frische ungesalzne Butter, läßt solche in starkes Hopfen-Bier zergehen, oder kocht solche auch mit Bier und Hopfen, und mit dieser Salbe beschmirt man einigemal des Tages laulicht warm die Eytern.

15. Ein Mittel, die Milch bey den Kühen zu befördern

Dille, Annies, langer Kümmel, Koriander, schwar-

schwarzer Kümmel, ordinairer Kümmel, Fenchel, Bernstein und Salpeter, wie auch pulvrisirte Auster-Schalen, jedes ein Loth, und leinsaamen zwey Loth. Dieses wird trokken gemischt und der Kuh, vier bis fünf Tage lang alle Abend ein guter Eslöffel voll aufs Futter gestreut, eingegeben.

16. Wider die Läuse.

Man nimmt ordinaire Tabaks-Blätter, kocht solche in Wasser oder Dünnbier und mischet hernach Hünermist hinein. Mit diesem wäscht man das Thier öfters.

17. Wider die Räude.

Man wäscht das Pferd sehr oft mit Lauge, in welcher Tabaks-Blätter gekocht sind, nachdem man es vorhero mit einer Salbe von frischer ungesalzner Butter und Tabaks-Asche vermischt gut eingeschmiert und einige Stunden so stehen lassen. Dieses Mittel wird so lange wiederholt, bis das Thier gesund ist. Dabey giebt man demselben auch eine Abführung von Okker, Aloe und Bier alle acht Tage ein, und hält es übrigens warm, daß die Unreinigkeit nicht nach innen tritt. Dabey giebt man wöchentlich zweymal einen Löffel voll Deggut mit Bier ein, kann auch den Stall damit ausschmieren.

18. Wider den Husten.

Ein sehr einfaches Mittel, sind die Knospen von den jungen Zweigen der Tannen, wenn sie recht harzig sind. Diese klein gehakt und aufs Futter gestreut.

19. Dasselbe.

19. Dasselbe.

Wenn der Husten stärker wird, so kann man die Tannen Knospen mit pulvrisirtem Fönum Grácum vermischen, und giebt mit jedem Futter ein Eßlöffel voll ein.

20. Dasselbe.

Wenn ein Thier sehr stark hustet, muß man ihm die Ader schlagen, und ihm denn drey Tage nach ein ander, alle Tage dreymal, mit dem Futter folgendes Pulver geben: Fönum Grácum, Hampfkörner und Salz von allem gleichviel, und fein gestoßen, am 4ten Tage aber die schon erwehnte Abführung vom gelbem Okker, Aloe und warmen Bier.

21 Wenn ein Thier gedrückt worden.

Vitriol und Salmiak, von jedem ein Loth und vier Loth Allaun, jedes besonders gestoßen, hernach zusammen im Wasser melirt und aufgelöset, und die schadhafte Stelle damit oft gewatchen.

22 Salbe für frische Wunden.

Wenn man frische Wunden gleich von Anfang rein hält, und oft, mit Brandtwein und Seife auswäscht; so heilet sie sehr balde.

23. Eine gute Salbe aber ist

Tannenpech und Schaaf-Unschlitt, von jedem gleich viel, und Honig den vierten Theil, in einem Topfe zusammen gekocht.

24. Eine Salbe, die reiniget und heilet.

Lein-Oel, Bärenfett, Hirschtalg, Bilsen-Oel Schweine-Schmalz uud Kamillen-Blumen, alles durch einander melirt.

25. Eine Salbe, wo wild Fleisch ist.

Ein Loth weis Harz, ein Loth Allaun, zwey Loth Kupfer-Wasser, ein Viertel Loth Baum-Oel und ein halb Loth Gallus mit einander zur Salbe gekocht. Man darf aber auch nur bloß gebrandten Allaun auf das wilde Fleisch streuen.

26. Salbe für alte Wunden.

10 bis 12 Cop. Grünspannn, 4 Eslöffel Honig und ein halbes kleines Bierglas Essig. Der Grünspan wird fein gestoßen und hierauf alles zu einer Salbe gekocht.

27. Wenn auf den Augen Felle sind.

Man nimmt gleich viel Allaun und Victriol, brennet solches und macht ein Pulver. Von diesem nimmt man ein Theil und vermischt es mit zwey Theile zerstoßne Eyerschalen. Dieses Pulver wird entweder ins Auge geblasen oder mit einer Feder aufgestrichen. Man muß aber sehr oft und manchmal sehr lange damit fortfahren.

28. Wenn das Vieh nicht stallen kann.

Man kocht von Petersilienkraut und Wurzeln ein Wasser, und giebt solches zu saufen, und einige Tage Weizenkley im Wasser zerklopft zum Futter.

Man

Man kann auch etwa 100 Tropfen Bernstein-Oel eingeben.

29. Wenn sich ein Thier verrenkt hat.

Man nimmt ungelöschten Kalk, Pottasche, Salmiak, von jedem gleiche Theile, und distillirt sie mit ordinairem Spiritus, oder auch nur guten Brandwein, und reibt solches täglich zweymal auf die schadhafte Stelle ein.

30. Für den Husten.

Man feuchtet Tobaks-Blätter mit Urin etwas an, und läßt denselben ganz fein mahlen, vermischt dieses Pulver mit Honig und giebt davon ein Eslöffel voll. Dieses Mittel ist auch gut bey den Schaafen zu brauchen.

31. Wenn sich ein Vieh erhizzet und erkältet.

Dieses erkennt man daher, wenn ein Thier nicht gerne frißt, traurig stehet, hustet, uud wenn die Kähle härter, oder trokner, als gewöhnlich ist. Ein solches Thier muß man warm halten, und kann ihm folgendes eingeben: Zwey Loth herzstärkend Pulver, (siehe Nr. 34.) mit ein halb Stof warm Bier vermischt, und wenn es stark hustet, kann man auch Fönum Grácum dazu nehmen. (siehe Nr. 20.)

32. Ein gutes Getränke.

Einige saure Aepfel und einige Schnitte grob Brodt in Wasser gekocht. Auf jedes Stof ein Loth

Salpeter genommen, und hiervon kalt recht häufig zu trinken gegeben.

33. Ein anderes.

Drey Handvoll Haber mit sechs Stof Wasser gekocht, und wenn es durchfiltrirt eine gute Handvoll Küchen-Salz dazu gethan, und recht viel davon kalt zum trinken gegeben. Diese beyden Getränke sind zu allen Zeiten den Pferden und allem Vieh sehr gesund, besonders aber bey Entzündungen, Erhizzungen und Erkältungen. (Nr. 31.)

34. Ein herzstärkend Pulver.

Lorbeeren, Entian, runde Hohlwurzel, Myrrhen, Friswurzel, Alantwurzel, Hirschhorn, von jedem 4 Loth. Ferner, Zittwer, Annies, römischen Kümmel, Sennes-Blätter, und Semf, von jedem 2 Loth, und ein halb Loth Zimmetrinde. Jedes wird besonders gestoßen, durch ein gutes Sieb durchgesiebet, hernach zusammen gemischet und in einem festen Behältniß wohl aufbewahrt. Wenn man es brauchen will, nimmt man davon etwas über ein Loth, läßt solches in nicht saurem Wein eine Nacht erweichen, und giebt es ein. Für ein Pferd nimmt man zwey Loth.

35. Ein Klystier wider die Blähungen und Winde.

Man nimmt ein Viertel Loth gepulvert Haepor Antimonis-Schlaken, kocht solches sehr stark in Bier, thut hiezu hernach 4 Loth Lorbeeren-Oel und giebt es lau warm ein.

36. Die Würmer zu vertreiben.

Man kocht Tabaks-Blätter und Wermuth in Bier, giebt etwa drey Tage lang dem kranken Vieh alle Morgen nüchtern davon lau warm ein gut Bierglas voll ein. Am dritten Tage zur Nacht giebt man dem Vieh weniger zu fressen, und den 4ten Tag nüchtern eine Abführung ein, (Nr. 2.) nur muß auch ein gut Theil Wermuth dazu gethan werden.

37. Wider den troknen Husten.

Fönum Grácum, Zwiebeln, Semf, Nußgrauen Schwefel und Salz, von jedem gleich viel, zu Pulver gestoßen und zur Zeit eine Handvoll unter dem Futter zum fressen gegeben.

38. Ein anderes.

Fönum Grácum, Zwiebeln und Salz zu Pulver gemacht, hernach dieses Pulver in Bier mit einer guten Portion Honig gekocht, wenn es nicht mehr heis ist, hinein gethan, und auf die Nacht und morgends nüchtern eingegeben.

39. Wenn die Augen triefen

Giebt man graue Klettenwurzel, Baldrian und Wohlgemuth unterm Futter zu fressen.

40. Wenn die Kühe Blut statt Milch geben.

Oft kommt es daher, weil bey den Eytern ein kleines unmerkliches Aederchen, oder Fäserchen gespurngen, dahero man nur die erste Milch, worinn

Blut mit floß, abmilcht, bis kein Blut mehr kommt, dahero dafür auch gar nicht zu brauchen nöthig ist. Allein manchmal ist ein Geschwür in den Eytern, alsdenn kocht man Essig mit geriebenen Ziegel-Steinen, macht davon Umschläge um die Eytern, und erweicht so die Geschwüre. Auch nimmt man Badequäste, kocht sie im Wasser und hält solche so heis, als die Kuh ertragen kann, unter die Eytern.

41. Wider den Durchlauf.

Man nimmt zwey Bogen Papier und diese werden in einem Stof Milch wohl umgerührt und ganz zerkocht, und hernach gießt man dieses dem kranken Vieh lau warm ein. Bey einem jährigen Kalbe nimmt man nur einen Bogen, und bey einem zweyjährigen anderthalb Bogen Papier. Dieses Mittel ist auch gut bey der Ruhr. Muß, wenn einmal nicht hilft, immer wiederholt werden.

42. Wider das Blutharnen.

Man nimmt frischen weissen Koth vom Hunde, diesen dürret man, und zerstößt ihn zu einem Pulver, wovon man dem Viehe ein Löffel voll trokken ein giebt, und dasselbe hernach ein rohes aber zerdrücktes frisches Ey herunter schlukken läßt. Mit dieser Kur fährt man Täglich fort, bis das Uebel nachläßt, muß auch das Vieh während der Kur nichts grünes fressen lassen.

43. Wider das Aufblähen.

Wenn ein Vieh Giftartige, oder vom Reife nasse Kräuter gefressen, so bläht es auf. Es keucht, ihm

ihm vergeht die Lust zum fressen, der Leib schwillt auf, und die ganze Brust wird gespannt. Bekommt ein solches Thier nicht bald Hülfe; so krepirt es und platzt hernach auf. So bald man dieses Uebel in seinem Anfange gewahr wird, so giebt man

1. Kühen, die trächtig sind,

fein gestoßnen Rhabarber und Sempfblätter, jedes ein halb Loth, und Pottasche ein Loth, wird mit zwey Löffel Honig vermischt und ein Teig daraus gemacht, welchen man in ein grünes Blatt gewikkelt, das Thier hinunter schlukken läßt, und denn ein Stof warmes Bier nach gießt. Wenn die Kühe nicht trächtig sind, giebt man ihnen noch einmal so viel, und Kälbern nur halb die Portion.

2 Ochsen.

Glühende Kohlen und frische Holz-Asche in Bier geworfen, damit es warm wird. Hernach schäumet man die Kohlen und das Unreine von oben ab, und giebt es den Thieren ein, worauf man sie, bis sie schwizzen, hin und her treiben läßt, und denn warm hält. Wenn dieses nicht hilft, so muß man auf der linken Seite, zwischen der lezten Rippe, den Hüft- und Kreuzknochen gerade in der Mitte der Weiche senkrecht in den aufgeblähten Bauch hinein stechen. Das Instrument zieht man nachhero heraus und läßt bloß die Röhre im Leibe stechen, durch welche sich die Dünste fortziehen, worauf man solche auch heraus nimmt, die Wunde aber gar nicht bepflastert, sondern die Wunde blos mit reinem Wasser auswäscht und das Vieh herum führt. Man muß einem solchen kranken Thier nicht viel Futter, und grünes gar nicht geben.

44. Wider den Rothlauf.

Man nimmt drey Loth Blutwurzel, 5 Loth Kreide und ein Loth Eisenroß, zerstößt solches wohl unter einander und giebt hernach dem kranken Vieh des morgens und des Abends einen Eslöffel voll mit etwas Roggenmehl vermischt.

45. Ein gutes Getränk, für das Vieh im Frühjahr.

Ehe man im Frühjahr das Vieh auf die Weide läßt, wie auch bey schlechter und feuchter Witterung nimmt man Tannan-Knospen und kocht solche recht sehr stark, und wenn dieses Wasser noch lau warm ist, wirft man Träber, oder auch Gerstenmehl hinein, und macht einen dünnen Trank, mit welchem man das Vieh einmal des Tages, am besten des morgens, etwas futtert.

46. Wenn ein Ochs oder Kuh von Brönsen gestochen.

Im Herbst verfolgt die Vieh-Brömse gemeinhin die Thiere, sie setzt sich auf selbige, macht mit ihrem Stich eine kleine Wunde und legt darin ihre Eyer. Diese Wunde schwillt hernach auf und es entsteht eine Beule. In dieser werden die Eyer ausgebrütet, und es entstehet ein weisser Wurm, welcher fest an der Haut liegt, und sich von der Feuchtigkeit nährt. Wenn der Wurm seine gehörige Grösse erlangt hat, macht er in den Geschwulst eine Oefnung, und geht heraus, wird hernach zu einer Puppe, aus der am Ende wieder eine solche Vieh-Brömse entsteht. Da aber eine solche Beule das Vieh sehr

sehr quält; so muß man nicht abwarten, bis der Wurm sich selbst den Weg hinaus öfnet; sondern solche mit einem scharfen Messer aufmachen, den Wurm heraus nehmen, und mit folgender Salbe schmieren: ein halb Loth Theer, drey viertel Loth Pferde-Terpentin, im irdenen Topf geschmolzen, und denn etwa ein halb viertel Loth Spek hinein geworfen, womit man die Wunde alle Tage belegt, bis sie heilet.

47. Wenn Schweine Beulen bekommen.

Man muß abwarten, bis die Beulen weich werden, und sie denn der Länge nach mit einem gemeinen Messer öfnen, und hierauf auf beyden Seiten drükken, damit die Materie heraus kommt, hernach muß der Ort mit einer Salbe von Talg und Theer beschmieret werden, bis es heilet.

48. Wenn ein Pferd nicht stallen kann.

Acht Loth Peterstilien-Saat in einem kleinen halben Stof Wasser gekocht, und hernach durch ein reines Tuch gelassen, dieses melirt man hierauf mit Wacholder-Oel, Terpentingeist und Kopaywaschem Balsam von jedem ein Loth. Von diesem allem giebt man die Hälfte dem Pferde ein, und wenn es nach zwey Stunden noch nicht stallet; giebt man die zweyte Hälfte, welche gemeinhin hilft. Jedesmal, wenn das Pferd eingenommen hat, muß es geritten werden.

49. Eben dasselbe.

Wenn dieses aber noch nicht helfen sollte, kann

man dem kranken Pferde folgendes durch ein Klystier beybringen: Vier Händevoll Johannis-Kraut und eben so viel Pappel-Kraut, zwey Handvoll Garten-Raute und vier Loth weisse Lilien-Zwiebeln. Dieses muß auf dem Feuer gesiedet werden, bis es bis auf ein Quartier eingekocht ist, worauf man es durch ein reines Tuch läßt, und sechs Loth venetianischen Terpentin, das Gelbe von dreyen Eyern, ein Loth Wacholder-Oel und so viel Lein-Oel, und ein halb Loth Annies-Oel hinzuthut, und dem Pferde beybringt.

50. Eine ausserordentlich gute Latwerge.

Wenn ein Pferd Kurzathmend ist, den Kropf hat, oder mit inflammirten Drüsen behaftet ist.

Bokshorn-Saamen Alantwurzel Annies Süßholz Saurüben Meerrettig	von jedem 4 Loth.
Langen Pfeffer	2 Loth.

Dieses wird erst pulvrisirt und denn mit 8 Loth abgeschelltem Knoblauch und 2 Loth Annies-Oel durchgeknetet, und so viel Honig und Theriak dazu genommen, daß ein dikker Teig davon wird. Wenn diese Latwerge auf dieser Art fertig ist, nimmt man 4 Loth davon, läßt es in warmen Bier zergehen und giebt solche dem Pferde nüchtern einen Tag um den andern ein, bis das Uebel ganz gehoben ist.